Nicht Dietlikon und Dietikon

Autor(en): **Brühwiler, Alex / Surber, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 254

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

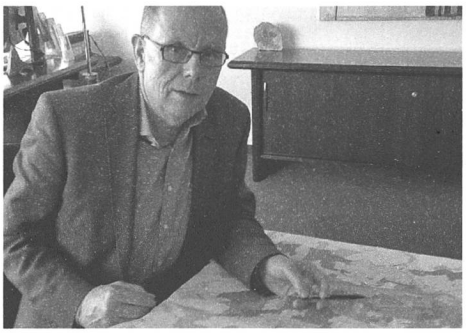
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht Dietlikon und Dietikon

#Saitenfährtein in Gossau – und lernt von Stadtpräsident Alex Brühwiler, dass Stadtentwicklung mit Haltung und Beharrlichkeit zu tun hat.

TEXT: PETER SURBER



1

2

Stadtpräsident Alex Brühwiler, parteilos, Jahrgang 1955, sieht aus seinem Büro im ersten Stock des Stadthauses direkt auf die Bundwiese. Ein grünes Nichts statt einer Stadtmitte? Brühwiler wird später beim Rundgang durch die Stadt die Vorzüge «seiner» Wiese loben. Jetzt aber breitet er auf dem Tisch den Zonenplan aus. Es soll um Fragen der Stadtentwicklung gehen.

Erstes Stichwort ist die Abstimmung vom 28. Februar: Andwil und Gossau stimmen über eine Fusion ab. Eines der Argumente, je nach Ansicht Pro oder Kontra, ist die Schulgemeinde, welche Arnegg (das heute schon zu Gossau gehört) und Andwil (das bisher selbständig ist) gemeinsam führen. Zwei eng verschwisterte Nachbardörfer, eine Schulgemeinde, zwei politische Gemeinden ... Das steht «quer in der Landschaft», sagt Brühwiler. Umso mehr, als die Schulkosten den weitaus grössten Teil des Budgets ausmachten. Auch in seiner Stadt: Im Voranschlag 2016 sind für die Schulen 34,5 Millionen Franken oder rund 61 Prozent des sogenannten Kernaufwands der Stadt einberechnet.

Herr Brühwiler, ist es nicht grossartig, dass Gossau so hohe Schul-Ausgaben hat? Das heisst ja: Es gibt genug Kinder.

Alex Brühwiler: Gossau zählt ungefähr 1600 Kinder in der Volkschule und weitere 200, die externe Schulen besuchen. Dies auf eine Gesamtbevölkerung von knapp 18'000. Aber dennoch kennen wir demographisch die gleiche Problematik wie andere Orte auch: Gossau wird älter. Die Zahl der Pensionierten nimmt absolut und prozentual zu.

Haben Sie ein Rezept zur Verjüngung, oder sind das Prozesse, auf die man als Gemeinde kaum Einfluss hat?

Pro Jahr ziehen etwa 1000 Leute zu und weg. Gossau verzeichnete in den letzten Jahren einen Nettozuwachs von rund 90 Personen pro Jahr. Diese Quote wird sich vermutlich verringern. Das hängt allerdings stark davon ab, was raumplanerisch passiert, wie weit das künftige Bevölkerungswachstum generell im urbanen Raum stattfindet.

Das heisst, Gossau zählt sich zum urbanen Raum?

Ja, da zählen wir uns dazu. Ich bin überzeugt, dass ein grosser Teil des Bevölkerungswachstums auf der Achse Rorschach-Wil stattfinden wird. Ein entscheidender Grund dafür sind die Verkehrsverbindungen. Gossau ist privilegiert, weil es zufällig an der richtigen Stelle liegt. Und als nächstes stellt sich dann die Frage: Welcher Art ist das Bevölkerungswachstum? Für die Gemeinde nach wie vor das zentrale Steuerungselement ist und bleibt der Wohnungsbau.

Also: attraktive und zahlbare Wohnungen? Oder teure?

Es braucht beides. Zum einen sind attraktive Wohnungen gesucht, auch wenn sie viel kosten. Zum andern wollen wir auch die Bevölkerungsschichten erreichen, in deren Budget solche Wohnungen nicht drin liegen. Wir wollen vermeiden, dass es zu einer Segmentierung kommt. Ziel ist eine gute Durchmischung der Bevölkerung.

In Gossau ist das der Fall?

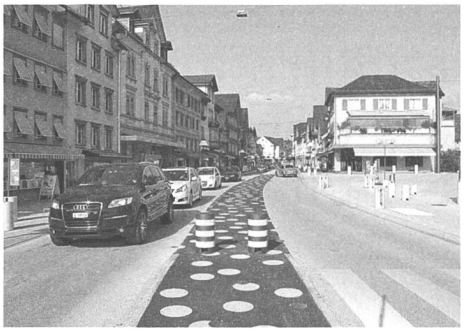
Ja. Man kann das aus der Steuerstatistik ablesen. Wir haben gut Verdienende – aber auch eine stattliche Zahl von Leuten, die keine Steuern zahlen. Sehen wir uns den Zonenplan an: Hellgelb auf dem Plan sind die Wohnzonen. Dieses Areal hier in Arnegg, um aussen anzufangen: Das ist unbebaut, seit ich im Amt bin. Hier auch: leer. Es gibt noch hinreichend Platz für Wohnbauten, auch in Gossau selber. Da zum Beispiel der Sonnenbüel – das sind relativ grosse Flächen ...

... autobahnnah allerdings ...

... ganz Gossau ist autobahnnah. Dazu zählen auch die Quartiere, die vor 40, 50 Jahren gebaut wurden. Wo ich wohne, höre ich die Autobahn zum Teil ebenfalls, aber nicht so, dass es mich stören würde. Weiter auf dem Plan: Richtung Herisau gibt es das Gebiet Fenn/Geissberg; ein Teil ist überbaut, eine weitere Etappe folgt. Worum geht es letztlich? Um die ganze Thematik der Verdichtung, wobei ich den Begriff nicht mag, ich sage lieber: Es geht um die Entwicklung nach innen.

Brühwiler geht zum Fenster. Linkerhand eine ältere Häuserreihe entlang der Poststrasse, darunter das alte Weibelhaus: Hier bis hin zum Hochhaus der Bank acrevis plane Akris eine Neuüberbauung, erklärt der Stadtpräsident. Ein Teil der Stadtmitte soll hier neu entstehen, mit rund 100 Wohnungen und Gewerbe. Weiter weg, hinter der Herisauerstrasse, eine optisch auffällige Neubebauung. Brüh-

3



4

wiler wird uns nach dem Gespräch hinführen, es ist das Areal zwischen Ringstrasse und Dorfbach, wo einst TipperTie produzierte: Das legendäre Unternehmen, das Schneidmaschinen für Metzgereien herstellt, war 2011 von Gossau nach Flawil umgezogen. Und hat dort im Januar seinen 55 Angestellten gekündigt, weil der Standort Flawil nicht mehr rentiere. In Gossau sind auf dem ehemaligen Areal rund 100 Wohneinheiten, teils im Stockwerkeigentum, teils als Mietwohnungen entstanden. (Bild 3)

Um 180 Grad gedreht geht der Blick nach Osten, zum einstigen Happy-Areal. Wo früher Matratzen und Betten hergestellt wurden, hat sich jetzt ein Restaurant, das «Werk 1» etabliert, daneben die Stadtbibliothek und die Ludothek. Der stattliche Backsteinbau ist integral erhalten worden. Dahinter wird gebaut: «attraktive, aber nicht ganz billige Wohnungen». Richtung Wilerstrasse gebe es weitere gewerbliche Areale, die voraussichtlich frei würden. Gossau, so der Eindruck, profitiert von den einstigen industriellen Produktionsstätten mitten in der Stadt.

Herr Brühwiler, die ehemalige Happy-Fabrik hätte doch auch ein Kulturhaus werden können.

Das ist es zum Teil. Wir konnten dort mit Stadtbibliothek und Ludothek einen attraktiven Bücherort schaffen. Es gab eine Volksabstimmung, die Bevölkerung hat klar Ja zu dieser Kulturvorlage gesagt. Direkt nebenan liegen die Jugendmusikschule und Sana Fürstenland, das regionale Pflegeheim und Altersheim Espel, die dort zusammengefasst und neu gebaut werden. All das nenne ich Entwicklung nach innen. Und von Seiten der Stadt legen wir Wert darauf, dass nicht einfach bloss Beton hochgezogen wird, sondern ein ansprechender städtischer Raum entsteht. Aussenanlagen, Erschliessung, Langsamverkehr, Durchgänge, Freiräume – das sind die Aspekte, auf die wir als Stadt pochen. Dank Überbauungsplänen sitzen wir durchaus auch ein bisschen am Hebel, auch wenn die Stadt Gossau selber wenig eigene Landreserven besitzt.

Andere Gemeinden sagen: Man kann nichts machen, die Investoren haben das Sagen. Sie sehen das offensichtlich weniger defensiv.

Ja. Unser Ansatzpunkt ist das Bekenntnis zum Miteinander. Wenn man sich früh in einem Verfahren verkeilt und nicht aufeinander hört, dann kommt man zu keinen guten Lösungen. Natürlich sind das anspruchsvolle und zeitintensive Prozesse, und manchmal muss man von Seiten der Gemeinde auch hart sein. Noch mehr Druck machen aber oft die Nachbarn via Einsprachen. Und auch da muss man Rücksicht nehmen, wenn man vorwärts kommen will. Sonst kostet es unnötige Zeit und Emotionen.

Seit wann sind Sie Stadtpräsident?

Seit 15 Jahren. 15 Jahre und 36 Tage.

Und wie ist das mit den Emotionen? Ist das Geschäft härter geworden?

Ich war vorher Anwalt, da hatte ich auch täglich Auseinandersetzungen. Wir haben einen klaren Auftrag, als Stadtrat für die Stadt als Ganzes und ihre Bevölkerung einzustehen. Was die Emotionen betrifft: Ich habe weiterhin Lust, das zu vertreten, was ich für richtig halte, nicht für mich persönlich, sondern für die Gemeinde. Beispielsweise: Hier draussen liegt die Sommerau, ein Areal am Autobahnanschluss. Über dessen Einzonung gab es vor drei Jahren eine hoch emotionale Abstimmung. Wir haben von allem Anfang an gesagt: Hier darf es kein Einkaufszentrum geben.

Sie wollen das nicht, weil Einkaufszentren Verkehr bringen?

Weil sie keine Nachhaltigkeit aufweisen und zu wenig Wertschöpfung bringen. Wir haben im Osten von Gossau – beziehungsweise: im Westen von St.Gallen – Situationen, die man durchaus mit Dietikon und Dietlikon vergleichen kann. Und wo wir sagen: Sorry, wir wollen das nicht mehr. Gossau soll nicht wie Dietikon und Dietlikon werden. Mit Einkaufszentren an der Peripherie zieht man die Kaufkraft aus der Stadtmitte ab. Coop und Migros sind in Gossau zentrumsnah, das verursacht natürlich auch Verkehr, aber es sichert die Grundversorgung. Das ist unsere erklärte Politik.

Apropos Verkehr: Das Bild, das jedermann von Gossau kennt, ist die lange St.Gallerstrasse, ewig verstopft, und die Herisauerstrasse, ebenfalls verstopft. Eine Entlastungsstrasse wurde aber vom Volk abgelehnt.

Mehrmals, ja. Zuletzt gab es 2007 ein Nein zur alternativen Zentrumsquerung. Sie hätte eine gewisse Demokratisierung des Verkehrs erbracht, aber mit der Demokratisierung des Verkehrs ist es wie mit dem Fluglärm: schwierig ... Seit sicher 30 Jahren wurden immer wieder Varianten geprüft. Gossau ist sich bisher nicht einig geworden, was ein möglicher Lösungsansatz wäre. Das neue Stadtentwicklungskonzept, das wir im Sommer ins Parlament bringen, nimmt das Ziel «Entlastung» erneut auf. Als Ziel, nicht als Lösung.

Hätten Sie eine Lösung?

Die Varianten scheitern weitgehend an der fehlenden Verlagerungswirkung. Denn wir sind es, die den Verkehr zu einem grossen Teil selber verursachen, es ist Ziel-Quell-Verkehr in die Stadt, zur Industrie, nach Herisau etc. Der Verkehr ist hausgemacht, weil wir kleinräumig Auto fahren, obwohl es alternative Mobilitätsformen gäbe. Das wird ein ganz grosses Thema im Stadtentwicklungskonzept sein: eine andere Mobilitätskultur verankern – wegen uns, für uns, mit Rücksicht auf uns. Das gilt auch für St.Gallen, für Wil ...

5

6

Noch muss Gossau mit der Strasse leben. Ihre Neugestaltung hat aber immerhin eine lobende Erwähnung im nationalen Wettbewerb «Flaneur d'or» gefunden. (Bild 4)

Die neue Gestaltung bringt zwar keine Verkehrsentlastung, aber sie ist farbiger, etwas attraktiver und auch etwas weniger gefährlich geworden. Der Trottoirbereich konnte leicht verbreitert werden. Die Fahrbahn ist kaum enger, aber die Wahrnehmung ist eine andere. Wir haben den Bus aus den Buchten genommen, das passt den Autofahrern nicht. Den grössten Widerstand dagegen gab es anfänglich hausintern, in der Stadt selber. Je weiter man wegkommt, auf desto mehr Zustimmung zum Gestaltungskonzept stösst man.

«Hausintern» sagt Alex Brühwiler, wenn er von der Stadtverwaltung spricht, der er seit 15 Jahren vorsteht – aber auch wenn er von Gossau überhaupt spricht. Nach dem Gespräch machen wir uns auf zum Gang durch dieses «Haus Gossau». Der Weg führt der Bundwiese entlang. «Ein Treffpunkt für alle Schichten, hier wird getschuttet, hier ist Platz für Märkte, nächstes Jahr wird hier die Gewerbeausstellung stattfinden, was will man mehr», sagt der Stadtpräsident und grüsst nebenher die Passanten: «Um einen solchen Freiraum beneiden uns andere Städte.»

Der Dorfbach rechterhand ist kanalisiert – weiter westlich hingegen hat er seit neustem ein verbreitertes Bett. Diese Renaturierung verdankt sich der Überbauung Neu-Ring: die Wohnungen in einem kompakten Riegel in leichter Zickzackform untergebracht, so dass zum Bach hin Platz frei geworden ist. Platz auch für drei einzeln stehende «Punktbauten» mit Eigentumswohnungen für ein zahlungskräftiges Publikum. Und in den etwas befremdlich gesprenkelten Riegel eingelassen sind Durchgänge für Fussgänger und Velos, unspektakulär, aber bevölkerungsfreundlich. Am renaturierten Bachufer steht Brühwiler selber auch zum ersten Mal. Und freut sich über den Betrieb. Velos, Kinderwagen, Alte an Stöcken – der Bachweg samt «Fischerbrücke» scheint beliebt zu sein.

Zurück in die Stadtmitte, vorbei am Ochsenkreisel (Bild 2) mit dem auffällig gepunkteten Knubbel in der Mitte, vorbei an den farbigen Pollern, die den Fussgängerbereich markieren und an denen man Velos stationieren könnte, wenn Gossau denn eine Velostadt wäre. Vorbei am Verkehr, auf einen Kaffee im «Toggi» an der St.Gallerstrasse. (Bild 5)

Und wo bleibt die Kultur, Herr Stadtpräsident? Zum Beispiel für die Jungen?

Das BBC am Bahnhof ist ein guter Ort. Es gibt den Fürstenlandsaal, weitherum in der Region der einzige Saal von dieser Grösse. Der Kulturkreis, früher im «Schwarzen Adler» beheimatet, veranstaltet regelmässig Anlässe. Es gibt eine Vielzahl von Vereinsaktivitäten. Aber natürlich ist auch für die Gossauerinnen und Gossauer die Stadt St.Gallen eine Alternative.

Leisten Sie Beiträge an St.Galler Kulturinstitutionen?

Wenig. Es gibt kleinere Beiträge für das Jugendtheater. Der kulturelle Lastenausgleich, das wäre ein grosses Thema, auch im Zusammenhang mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz. Aber da müssten sich die Aussengemeinden der Stadt untereinander verständigen. Nach meiner Überzeugung bräuchte es auch da eine andere, solidarischere Kultur. Eine neue «Kulturkultur» gewissermassen, vergleichbar der vorhin angesprochenen neuen Mobilitätskultur.

Letzte Station auf dem Rundgang ist die neue Stadtbibliothek (Bild 6) – geräumig, modern, kinderfreundlich, täglich bis 19 Uhr offen, ein Ort zum Verweilen. Die Stadtbibliothek setzt auf Kundennähe: Hier kann man einen Medienwunsch anbringen und kriegt das Buch dann als Erstleserin in die Hand. Vergleichbar ist das Erfolgsrezept der anderen Buch-Tankstelle von Gossau: der Buchhandlung Gutenberg. Seit vier Jahren führen Clemens Lüthi und Brigitta Vuilleumier die ehemalige Buchhandlung Cavelti, machen Veranstaltungen rund ums Buch und schwärmen von ihren treuen Kundinnen und Kunden. Wenn sie eine Neuerscheinung bestelle, habe sie schon diese oder jene Leserin im Kopf, für die das Buch passen könnte, sagt die Buchhändlerin.

Buchstadt Gossau? Lüthi und Vuillemieur hören als «Jungrentner» in diesen Tagen auf und haben einen Nachfolger gefunden: Der Baselbieter André Wigger übernimmt ab 1. März die Leitung der Gutenberg-Buchhandlung. «Unser Ziel war, die Zukunft der Buchhandlung nachhaltig zu sichern. Dies aus der Überzeugung heraus, dass das Kulturgut Buch in einer Stadt wie Gossau seinen Platz haben und behaupten muss», schreiben sie dazu. Diesen Platz scheint das Buch tatsächlich zu haben: Die Stadtbibliothek zählte 2015 nicht weniger als 52'000 registrierte Nutzerinnen und Nutzer. Das ist fast dreimal die Einwohnerzahl von Gossau. Und übrigens: Wer aus Andwil kommt, wird bereits heute gleich behandelt wie die Einheimischen. Fusion hin oder her.

Bilder: Urs Salzmann (2, 6), Peter Surber

#Saitenfährtein: Nächster Ortstermin der monatlichen Streifzüge von Verlag und Redaktion in der Agglomeration St.Gallen ist am 7. März in Herisau.